

Lahnsteiner Zageblatt

Gründ. 1878

Zeitung für den Kreis St. Goarshausen

Gründ. 1878

Ämtliches Kreisblatt

Einziges amtliches Veröffentlichungsblatt
für den Kreis St. Goarshausen



Allgemeiner Anzeiger

für das Gebiet an der unteren Lahn bis
zum Rheingau und den westlichen Taunus.

Abonnements und Anzeigen

werden entgegengenommen
in Oberlahnstein in der
Geschäftsstelle (Hauptstr. 2),
sowie bei den Agenturen
in Braubach, Olfersbach,
Camp, Kellert, St. Goarshausen, Caut, Nieb-
len, Nollbach, Nieren,
außerdem nehmen sämt-
liche Boten und Post-
anstalten Bestellungen
entgegen.

Bezugspreis:
frei ins Haus 3,50 M.
monatlich, bei der Post
abgeholt 3,50 M.
Anzeigen:
Im Kreis St. Goarshausen
die einseitige Tagesan-
zeige 40 Pfg., Ver-
tragsanzeigen 80 Pfg., auswärtige An-
zeigen 60 Pfg., Anzeigen
mit Illustration 1,00 M.
für die Aufnahme an-
geblich vorgeschriebenen
Lagen oder Stellen wird
keine Gewähr übernommen.

Deutschland protestiert gegen den französischen Militarismus

Die deutsche Valuta

Springhafte Steigerung in Paris

Paris, 12. April. Die Steigerung der Mark im Ausland hat sich auch heute, entgegen den von interessierter Seite geäußerten Vermutungen weiter fortgesetzt und ist in Paris, B. Springhaft in die Höhe gegangen. Nach den uns heute vorliegenden Meldungen notierten heute an der Frankfurter Börse (die Berliner gab wegen der befürchteten Beschlagnahme von Valutapapieren gar keine Notierungen) den Dollar nur 43 1/4 (gegen 52 1/4 am Samstag und von 100 vor einem Monat), den französischen Franken 274 (gegen 340 bzw. 730), den holländischen Gulden 1730 (gegen 2050 bzw. 4000). Die Steigerung der Mark in Zürich setzte sich heute in dem in den letzten Tagen gewohnten Tempo fort von 10,00 auf 10,40. In Paris dagegen ging deutsche Valuta springhaft in die Höhe. Nach den uns vorliegenden Kursberichten notierte die Mark heute in Paris zu Beginn der dortigen Börse 31 gegen 25 am Samstag und beim Börsenschluß sogar 35 (gegen 27 1/2 und rund 1 vor etwa Monatsfrist.)

Die Ursache der Steigerung

Amsterdam, 12. April. Während der Dauer des Krieges und auch nach dem Waffenstillstand ist die deutsche Valuta fast ausschließlich von der Amsterdamer Börse bestimmt worden. Vielfach ist auf diese Tatsache hingewiesen worden mit der Vermutung, als ob damit eine bestimmte holländische Spekulation verbunden gewesen sei. Seit etwa vier Wochen hat sich dieses Verhältnis verschoben und zwar ist die sogenannte internationale Leitung der deutschen Valuta nach den amerikanischen Börsen übergegangen, so daß sich jetzt Amsterdam nach Amerika richtet, während es bisher umgekehrt war. In Sachverständigenkreisen führt man diese Tatsache darauf zurück, daß der Einfluß der in Amerika lebenden fast 24 Millionen Staatsangehörigen, die in Deutschland, Rußland oder in anderen Mittelmächten geboren oder diesen Ländern entstammen, sowie ferner die Aufnahme der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Amerika in erheblichem Maße dazu beigetragen habe, die amerikanischen Interessen an Deutschland zu erhöhen. Diese sind bereits heute viel stärker als die deutsch-holländischen Interessen und werden auch in nächster Zeit noch eine weitere Ausdehnung erfahren. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß die in Amerika erfolgenden Marktläufe zur Besserung der deutschen Valuta geführt haben. Man nimmt an, daß diese Besserung jetzt anhalten wird, weil Amerika die Führung auf dem Finanzmarkt nun in Händen hat.

Gerabiegung des Silbermark-Preises

Berlin, 12. April. Heute ist die Gerabiegung des Preises für die Silbermark durch die Reichsbank von 8 auf 7 Mark erfolgt.

Dein zur Ernährungslage

München, 10. April. Zur Ernährungslage schreibt Dr. Wein: In diesem Jahre reichen unsere Getreidevorräte nach dem Ueberblick von heute bis ungefähr Ende Mai. Es bleibt, knapp gerechnet, eine Lücke von zweieinhalb Monaten. Diese Lücke muß durch Zufuhren aus dem Ausland ausgefüllt werden. In Bayern benötigen wir täglich etwas über 18 Millionen Mark nach dem jetzigen Preisstand fremdländischer Lebensmittel, wie Getreide, Mais und Speck. Kommt es zu Ernährungsschwierigkeiten, dann werden sich Zustände entwickeln wie wir sie jetzt im Ruhrgebiet und in Mittelfranken erlebt haben. Bauernhöfe werden geplündert und ausgeraubt. Wenn das Letzte abgegriffen wird — schließlich schließlich an die Kommunalverbände und nicht an Schieber —, so muß es möglich sein, daß wir über den halben Juni hinwegkommen. Jeder Tag, den wir aus eigener Kraft herausbringen, bedeutet eine Ersparnis von 18 Millionen Mark. Darum werden mich auch die Bauern verstehen, wenn ich sage: Dieser das letzte Körnchen ab, es ist in einem Interesse. Weibergs würde Dr. Wein einen Kartoffelpreis von 15 bis 18 Mark für den Zentner für genügend erachten, anstatt der im Reichsbrot vorgeschriebenen 25 Mark. Wichtig sei das deshalb, weil die Kartoffeln dem Preis aller übrigen Lebensmittel als Richtschnur zu dienen pflegen.

Die Regierungserklärung des Reichskanzlers Müller

Die Nationalversammlung

Berlin, 12. April 1920.

Präsident Fehrenbach teilte zunächst mit, daß ein Telegramm des Abg. Milla eingelaufen sei, daß die Abgeordneten aus Oberschlesien von der Entente an der Ausübung ihres Mandats verhindert werden. (Hört, hört!) Ein gleiches Telegramm ist vom Abg. Hartmann eingegangen. Gegen diese Eingriffe der Entente in die Rechte des deutschen Volkes lege ich den schärfsten Protest ein und bitte die Regierung, sofort die nötigen Schritte zu tun. (Beifall.) Der Präsident teilt ferner mit, daß die Nationalversammlung voraussichtlich bis nächste Woche tagen wird.

Darauf gibt Reichskanzler Müller folgende Regierungserklärung ab:

Der Präsident hat soeben mit Recht Protest erhoben gegen das völkerrechtswidrige Verhalten der Entente. Nechuliche Redungen liegen auch aus Masuren vor. Die Regierung wird energisch dagegen vorgehen. Dem französischen Militarismus können wir nichts entgegensetzen als unser gutes Recht. Senegalener liegen in der Frankfurter Universität, die Tricolore weht über dem Rheingau. Die Entartung im Ruhrgebiet ist nichts als ein Teil der Erbchaft aus den Kapp-Tagen. Ohne Kapp-Putsch kein Generalstreik und keine Anarchie im Ruhrgebiet. Die Dinge im Ruhrgebiet haben sich, seitdem ich hier zuletzt über sie sprach, vollständig verändert. An Stelle der imposanten Arbeiterbewegung trat allmählich die Rote Armee. Die organisierten Arbeiter setzten in die Fesseln und Fabriken zurück. Unter den Waffen blieben die verblendeten Verfechter der Räterepublik, die sich ergänzten durch den ganzen Janbölge des Reviers, der nichts sah und wollte als verbrecherische Ausnutzung des geschlossenen Zustandes. Dieser Lage und keiner großen politischen Bewegung stand die Reichsregierung gegenüber, als sie das Zeichen zum Einmarsch in die neutrale Zone gab. Wie schwer die Aufgabe der Reichswehr war, beweist die Verlustliste. Bisher wurden gezählt: 101 15 Offiziere, 142 Unteroffiziere und Mannschaften (hört, hört!), vermisst sechs Offiziere, 93 Unteroffiziere und Mannschaften, verwundet 19 Offiziere, 329 Unteroffiziere und Mannschaften. Gesamtverlust rund 600 Köpfe. (Hört, hört!) Es ist der Regierung der Vorwurf gemacht worden, daß sie mit der notwendigen Aktion zu lange gezögert hätte. Wir bestreiten in Beurteilung der Gesamtlage die Berechtigung dieses Vorwurfs. Solange noch eine Möglichkeit schien, die Lage friedlich zu entspannen, mußten wir warten. Womit schließlich zu rechnen war, das hat die Besetzung des Rheingaus durch die Franzosen gezeigt. Allein das rechtfertigt vor dem deutschen Volke das Zögern der Regierung. Bevor wir die Zustimmung zum Einmarsch in die neu-

trale Zone gaben, mußten wir die Sicherheit haben, daß alle Schichten und Parteien dieser Gebiete den Schutz durch Truppen verlangten. Weil die gesamte Bevölkerung des Ruhrgebietes — Bürgertum, christliche und sozialistische Arbeiter — das Eingreifen des Militärs für unbedingt nötig hielt, tragen heute die schwergeprüften Bewohner des Rheingaus patriotischen Sinnes im Interesse unserer gemeinsamen deutschen Sache die Leiden der Besetzung. Wir hätten ein längeres Zögern mit einer Gefährdung des Reichsbestandes bezahlen müssen. Wir haben uns zum Einmarsch entschlossen, um die Einheit der Republik nicht zu gefährden. Wir sind einmarmiert, ohne die Zustimmung Frankreichs erlangt zu haben, das die Aktion für unmöglich und gefährlich bezeichnete.

Zwei Worte zu dieser französischen Behauptung: Wenn Leben und Eigentum von Deutschen gefährdet ist und zu schützen sei, das zu beurteilen muß Sache der deutschen Regierung sein. (Allseitige lebhafteste Zustimmung.) Wir haben unser Wirtschaftsleben vor dem Untergang bewahrt, ohne dessen Unversehrtheit auch nicht ein Artikel des Versailler Vertrages erfüllt werden kann. (Lebhafteste Zustimmung.) Warum will man denn nur in Frankreich nicht begreifen, daß wir eine europäische Pflicht erfüllen, wenn wir im Ruhrgebiet die Ruhe herstellen. Deutschlands Wirtschaftsleben ist abhängig von der Ruhrkohle und der Eisenerzeugung des Duisburger Reviers. Zerstückelte Verhältnisse dort und die ständige Drohung der Wiederkehr solcher sind der Tod der deutschen Wirtschaft, und dann hört auch alle Wiedergutmachung an Frankreich auf. Die Aufrechterhaltung geordneter Zustände im Ruhrgebiet ist und bleibt deshalb eine Lebensfrage für Deutschland und für Europa. Die Einwohnerwehren, die militärisch organisiert sind, richten sich gegen die Plünderung, gegen die Anarchie. Die Regierung hat mit den Ländern über die Auflösung der Einwohnerwehren nur verhandelt aufgrund der Entente, nicht aufgrund der Gewerkschaften. Eine Rebenregierung der Gewerkschaften lehnt sie ab. (Beifall.) Mitregieren kann nur der, der die Verantwortung mitübernimmt. Das Duell Frankreich-Deutschland muß aufhören! Frankfurt, das Herz Europas, ist getroffen. Ob Frankfurt nicht frei ist, werden alle schönen Worte der Verständigung verhallen. Frankfurt hat alle nationalen Instinkte wieder erweckt. Die Nationalisten aller Länder leisten sich gegenseitig die besten Dienste. Kapp oder Hoch! Wir erlauben dem Militarismus kein Zurückweichen. Die militärische Aktion im Ruhrgebiet geht ihrem Ende entgegen. Damit wird hoffentlich auch die Besetzung des Rheingaus ihr Ende erreicht haben. Wir wollen uns abheben von allen Kriegsanstrengungen und allen Kriegsmitteln. (Beifall.)

Präsident Fehrenbach schlägt vor, morgen in die Erörterung einzutreten und die übrigen Gegenstände von der Tagesordnung abzusehen.

Neues vom Tage

An Stelle des Geh. Konfidentialrates Lahnstein wurde der Konfidentialrat Burghart, Mitglied des evangelischen Oberkirchenrates zum General-Superintendenten von Berlin ernannt. Ge gehört der positiven Richtung an.

Die Franzosen sind vorläufig nicht weiter vorgerückt. Die Besetzung erstreckt sich nach Osten bis an die bayerische Grenze, nach Norden bis an die Grenze des Homburger Kreises, nach Süden bis einschließlich Darmstadt.

„Popolo Romano“ zufolge wird Deutschland nicht mehr einen bloßen Geschäftsträger, sondern in kürzester Zeit einen Botschafter nach Rom entsenden, während Italien in gleicher Eigenschaft de Martino nach Berlin schickt.

Wie die New York Courant aus New York meldet, traf dort der Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Cuno, ein, um mit den Schiffahrtsbehörden Besprechungen in bezug auf die deutsche Handelsflotte abzuhalten und über das Zusammenarbeiten der Hamburg-Amerika-Linie mit dem Schiffahrtsamt zu verhandeln.

Der in Kopenhagen weilende russische Unterhändler Krasin gibt sich in dieser Woche nach Berlin, um die russisch-deutschen Handelsbeziehungen wieder anzuknüpfen.

legen könnte. Am 3. April machte die französische Regierung ihren Alliierten die Mitteilung, daß General Hoch alle Maßnahmen für eine militärische Handlung zur Besetzung der genannten Städte getroffen habe, die nicht länger zu umgehen sei. Außerdem erinnert Frankreich daran, daß es sich um die Besetzung einer der feierlichsten Artikel des Friedensvertrages handelte. Die deutsche Regierung habe auch ganz richtig erklärt, daß die Verstärkung der Truppen im Ruhrgebiet im Gegensatz zu Artikel 43 des Friedensvertrages stehe, und Frankreich habe hierauf die Besetzung der bekannten Städte als Pfand gefordert. Wie hätte sich auch Frankreich mit dem Versprechen allein begnügen können, daß das Gebiet sofort nach der Unterdrückung des Aufstandes geräumt würde? — Die französische Rote verachtet die Loyalität Frankreichs gegenüber den Alliierten und betont, daß die Alliierten in der Frage der Wiedergutmachung, die Auslieferung der Kriegsverbrecher, der Kohlenforderungen und der Entschädigung Deutschlands nicht zufriedengestellt wurden. Die Rote erachtet die Aufrechterhaltung der Entente für unentbehrlich zur Lösung der Weltprobleme und schließt mit der Erklärung:

Frankreich sei bereit, sich für ein weiteres Vorgehen der Zustimmung der Alliierten zu versichern.

Hoch Georges angeblicher Standpunkt

London, 10. April. Der Londoner Richterthatter des „Manchester Guardian“ schreibt: „Es sei annehmend die Meinung der englischen Regierung, daß die Verantwortung für Ruhe und Ordnung in der neutralen Zone entweder von den Alliierten gemeinsam oder von der deutschen Regierung getragen werden müsse. Daher sei England unbedingt gegen das Vorgehen der alliierten Truppen gewesen, da es für diesen Zweck keine kritischen Truppen gebrauchen wollte. Die englische Regierung sei der Ansicht gewesen, daß man der deutschen Regierung gestatten müsse, Truppen nach dem Ruhrgebiet zu entsenden, und daß die Frage der Abrechnung mit den Spartakisten allein die deutsche Regierung angehe.“ Der Richterthatter ist der Meinung eine weitere derartige Tat Frankreichs Allianz wahrscheinlich in Gefahr bringen werde.

Wiesbaden wird nicht besetzt

Wiesbaden, 11. April. Auf die Gerüchte von einer eventuellen Besetzung der Stadt durch die Franzosen haben die hiesigen militärischen Stellen Vorbereitungen zum Abmarsch getroffen. Nach Kundgebung des Oberbürgermeisters an unabhängiger französischer Stelle in Darmstadt ist mit einer Besetzung von Wiesbaden nicht zu rechnen.

Wienand deckt die Karten auf!

Wien, 11. April. Im Kammerauschuß gab Wienand Erklärungen über die Besetzung Frankfurt und Danzab ab. Er erklärte sich aber aufheben, einen Termin für die Aufhebung der Besetzung anzugeben, da eine solche nicht mehr von der Annahme deutscher Truppen aus dem Ruhrgebiet allein abhängig sein konnte.

Eine bedeutsame Rundgebung der süddeutschen Regierung

Stuttgart, 11. April. Bei der gestern in Stuttgart abgehaltenen Konferenz kamen die Reg-

Deutsche Warnung an Frankreich

Berlin, 11. April. (Drohtbericht.) Die deutsche Regierung hat die französische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß sich nach vorliegenden Nachrichten französische Truppen im Vorrückenden in der Linie auf Kasselburg befinden. Für den Fall, daß sich diese Nachricht bewahrheitet, halte sich die deutsche Regierung für verpflichtet, mit allem Ernst auf die Gefahr bewaffneter Zusammenstöße der vorrückenden französischen Truppenteile mit deutschen Truppen hinzuweisen.

Auf Grund dieser Rote hat Paléologue am 10. April den deutschen Geschäftsträger in Paris davon verständigt, daß Frankreich nicht daran denke, Kasselburg zu besetzen. Auch Stadt sei nicht besetzt worden. Die Vorposten hätten lediglich aus militärischen Gründen bis in die Nähe dieser Städte vorgeschoben werden müssen.

England und Frankreich

Die Franzosen in Frankfurt. Die Verbündeten Frankreichs. Die englische Protestnote.

London, 11. April. (Reuter.) Die „Times“ meldet, daß die gestern überreichte britische Rote an

Frankreich über den französischen Vormarsch in Deutschland in energischem Tone abgefaßt ist. Die Rote erklärt, daß das Verhalten Frankreichs eine ernste Streitfrage im Zusammenhang mit der Durchführung des Friedensvertrages aufwirft, die kaum anders behandelt werden kann, als durch eine übereinstimmende Aktion der Alliierten. Es sei klar, daß einige Probleme von solcher Größe seien, daß keiner der Alliierten in der Lage sein würde, mit ihnen allein gegen ein wiedererwachendes Deutschland fertig zu werden. Die Rote beauftragt den britischen Botschafter in Paris, an keiner Konferenz der Botschafter teilzunehmen, in der Fragen im Zusammenhang mit dem deutschen Friedensvertrage zur Beratung kommen, wenn Frankreich nicht die Versicherung gibt, daß es in Zukunft mit den Alliierten gemeinsam handeln wird.

Die französische Rote an England

Paris, 10. April. (Cable.) In der Rote, welche der britischen Regierung durch den französischen Geschäftsträger übermittelt wurde, wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Verbündeten Frankreichs an dessen Loyalität nicht zweifeln.

Es sei den Alliierten schon von sehr klar gewesen, daß es der französischen Regierung nur dann möglich sei, einer Verstärkung der deutschen Reichswehrtruppen im Ruhrgebiet zuzustimmen, wenn Frankreich dafür die bekannten Städte als Pfand be-

...ingen von Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen zu folgendem Ergebnis: Die in Stuttgart vertretenen Regierungen protestieren gegen die neuerdings erfolgte feindliche Besetzung der Bezirke Frankfurt am Main und Darmstadt. Diese ist ungesetzlich und wird wieder durch das Rheinlandabkommen, noch durch den Friedensvertrag gerechtfertigt. Die Regierungen erklären, daß sie allen Maßnahmen der Reichsregierung zur Befreiung Süddeutschlands vom Reiche zu trennen, mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Bei der Befreiung nahmen die Regierungen auch einmütig Stellung gegen die Entente, die die Auflösung der Einwohnerwehren fordert. Die Regierungen erachten ihre Auflösung als gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch der staatlichen Ordnung und sie beschließen, auf das entschiedenste von der Reichsregierung zu verlangen, daß sie sofort erneut die Verhandlungen mit der gesamten Entente wieder aufnimmt.

Die Lage im Ruhrgebiet

Keine Waffenabgabe

§ Essen, 12. April. Ueber die Lage im Ruhrgebiet verlautet von militärischer Seite in Münster:

An den Fronten haben keine größeren Ereignisse stattgefunden. Bei Gahmen, südlich Lünen, wurde eine Nachschubpartie der Reichswehr beschossen; bei Liebenhagen, nördlich Lünen, und Schulte-Widder wurden beschossene Häuser beobachtet, ebenso bei Erentamp bei Wesel. Auch bei den übrigen Truppen laufen derartige Meldungen ein. Es sind die Folgen der nicht durchgeführten Waffenabgabe. In Bergeborbeck, zwischen Oberhausen und Essen, wurde ein großes Wasserdampfer entdeckt, in dem sich u. a. ein 3,7-Zentimeter-Geschütz, ein 10-Zentimeter-Teichkugelschütz und ein 12-Zentimeter-Geschütz befanden. Bei Ratingen und Kaiserswerth wurde die Aushebung von Stellungen durch Volkswachen von der Reichswehr verhindert. In Düsseldorf haben die zurückgeführten Rotgardisten 2000 Anmeldebücher entwendet. Diese füllen sie mit einem falschen Datum aus und geben sich so den Anschein, als ob sie schon längere Zeit in Düsseldorf anwesend wären. Aus anderen Städten kommen dieselben Nachrichten. In Solingen befindet sich eine Arbeiterwehr, die sich aus bolschewistischen Flüchtlingen zusammensetzt. Es ist anzunehmen, daß sie sich weiter verstärkt und in eine Räuberbande verwandelt. In der Bekanntmachung des Reichslandrats, daß Elberfeld-Barmen nicht von Reichswehrtruppen besetzt werden soll, haben Bürgermeister und Aktionsausschüsse der Stadt einen Zusatz gemacht, in dem die Bevölkerung zur Wahrung von Ruhe und Ordnung aufgefordert wird, falls trotzdem Truppen die Stadt betreten sollten. Die dortige radikale Arbeiterwehr erklärte, beim Anmarsch von Reichswehrtruppen sofort die Waffen niederzulegen und in das besetzte Gebiet flüchten zu wollen. Die Anführer der Wehr haben sich bereits mit Ausweisen dazu versehen. Polizeibehörden und Werkstätten arbeiten. Rote Truppen sammeln sich im Abschnitt Gevelsberg - Schwelm - Barmen - Elberfeld - Remscheid. Hier soll Widerstand bis zum äußersten geleistet werden. Die Stärke der anliegenden roten Armee in Elberfeld-Barmen ist 6000 Mann, die sich jedoch bei einem Angriff der Reichswehr sofort auf etwa 16000 Mann erhöhen wird. Dazu kommen noch die sich jetzt aus Barmen zurückziehenden roten Garden aus dem andern Industriegebiet, so daß man mit einer Gesamtzahl von 35 000 Mann zu rechnen hat. Die Arbeiter des Bezirks Hagen wollen zur Auflösung der Reichswehrtruppen ihre roten Armbinden mit weißen vertauschen, um so den Anschein zu erwecken, als ob sie auf dem Boden der Versöhnung stünden. An Abgabe der Waffen denkt kein Mensch. Man wird den versprengten roten Gardisten die Waffen abnehmen, die so erbeuteten Waffen abliefern, den Arbeiter aber diese belassen. Falls die Reichswehrtruppen einziehen sollten, beschließt man, diese wie die Schicksalstruppen zu überfallen. Dieser Vorfall soll der Bedenk für die ganze U. S. P. D. und R. P. D. sein. Infolge der guten Bewaffnung und Organisation rechnet man bestimmt mit dem Gefangen dieses Plans. Dochum ist frei von roten Truppen. Von den im ganzen 4000 Gewehren sind nur 900 abgegeben worden. Ueber die

Teilnahme russischer Offiziere in Aufstand und anderer Russen bolschewistische Richtung an den Kämpfen im Ruhrgebiet laufen fortgesetzt Nachrichten ein. Jetzt haben sich die Russen anscheinend vorläufig nach Essen verzogen. Es ist zu erwarten, daß sie sich allmählich nach allen Richtungen, besonders nach Süden, zerstreuen werden.

Sie liegen genau wie im Kriege

Unter der Ueberchrift: „Man merkt die Absicht“ schreibt die Köln. Volksztg.: Bezeichnend für die französische Darstellung der Vorgänge im Ruhrgebiet ist eine Auslassung des Journals vom 11. d. Mts., in der das Schreckgespenst des „militaristischen Terrors“ in den graulichsten Farben an die Wand gemalt wird und die roten Vanditen und Blinderer geradezu als Schutzwache für Europa hingestellt werden. Das Blatt schreibt u. a.: „Die Regierungstruppen machen keine Gefangenen. Alles, was gefangen genommen wird, ob verwundet oder nicht, wird ohne Verfahren erschossen, und die Leichen, die auf den Feldern liegen bleiben, sind für die deutschen Offiziere ein Gegenstand des Spottes.“ Man (?) hat beobachtet, wie die Reichswehr ihre Gegner zwischen einer Absperzung und Waffengewalt zusammenbrachte, die sie dann von vorne unter Feuer nahmen und alles niedermachten. Die Arbeiter (d. h. die roten Blinderer), die die Alldeutschen als eine Gefahr für Europa hinstellen, sind in Wahrheit eine Schutzwache für Europa (!).

Kommunikat überflüssig.

Er ist Engländer und hat dies nicht nötig...

§ Essen, 11. April. Ueber den Hergang der gemeldeten Verhaftung des Mitarbeiters des Münchener Guardian an, S. A. Voigt, wurde von zuständigen Kreisen der Reichswehr auf Fragen heute mitgeteilt, daß die Verhaftung erfolgte, weil Voigt ein in englischer Sprache abgefaßtes Telegramm ausgegeben hatte, das den Schluß zuliess, daß der Verfasser ein ausländischer Agent der Bolschewiken sei. Nach seiner Verhaftung wurde Voigt dem Gerichtsoffizier des Reichswehr-Jägerbataillons 37, Leutnant Vismeyer, vorgeführt. Da er bei der Verhaftung und dem Beginn der Vernehmung die Hände in den Hosentaschen hielt, wurde er aufgefordert, dies zu unterlassen, worauf sich aber, der Aufforderung nachzukommen mit der Begründung, er sei Engländer und habe dies nicht nötig. Auch auf eine zweite Aufforderung erfolgte keine Veränderung im Benehmen des Herrn Voigt, er weigerte vielmehr die Vorlegung der verlangten Ausweise. Ueber das Benehmen des Herrn Voigt geriet dann der im Zimmer anwesende Posten, Schütze Weisheit, in Erregung und versetzte dem Vorgesetzten eine Ohrfeige und warf ihn, als Voigt seinerseits schlagen wollte, in die Zimmerdecke. Weitere Mißhandlungen, besonders mit dem Gewehrkolben, sind nicht erfolgt. Ein Befehl des Leutnants Vismeyer zu diesem Vorgehen des Posten gegen Voigt ist nicht erfolgt; auch konnte der Leutnant den Vorfall nicht verhindern. Voigt wurde dann in das Wachtlokal, ein Bureau des Rathauses, verbracht. Die lange Dauer seines dortigen Aufenthalts ist darauf zurückzuführen, daß Voigt erst nach vier Stunden seine Papiere übergab. Daraufhin wurden sofort alle Schritte zu seiner Enthaltung getätigt. Der Voigt hat dann später auch in einem Gespräch mit einer führenden Stelle der Reichswehr zugestanden, daß sein Benehmen sich nicht gehörte, und daß es besser gewesen wäre, wenn er die Sitten des Landes mehr berücksichtigt hätte.

Die Vorgänge in Chemnitz. — Kein Generalstreik

El Chemnitz, 11. April. (Tel. Union.) Der Chemnitzer Volksgaußauschuss hat an die Chemnitzer Bevölkerung folgenden Aufruf gerichtet: Reichswehrtruppen stehen vor Chemnitz. Die Orte Wittenberg, Plöbe, Wittroda und Frankenberg sind bereits besetzt. Die Chemnitzer Arbeitererschaft hat den Streik abgelehnt. Die Reichswehrtruppen gehen nach dem Vogtlande, ohne Chemnitz zu berühren. Diesem Beschluß muß sich der Volksgaußrat fügen. Die Regierung hat versprochen, keine Truppen nach Chemnitz zu schicken. Wenn aber die Regierung dieses feierliche Versprechen nicht innehält und die in so bedrohlicher Nähe der Stadt liegenden Truppen in Chemnitz einrücken, hat nach dem Beschluß der drei Arbeiterparteien der verschärfte Generalstreik sofort einzusetzen.

Aus Stadt und Kreis

Lahnstein, 13. April 1920.

Die Valuta steigt! Trotz des tiefen Aprilwinters, das seit den Osterferien seinen Einzug gehalten hat und manchem bis in die Glieder gefahren ist, und trotz des Osterausfluges der Franzosen nach Frankfurt und Umgebung sind wir um eine Dosisung reicher geworden: Die deutsche Valuta ist rapid in die Höhe gegangen. Mancher Grenzschieber wird sich nun eine Umstellung seiner „Wirtschaft“ anlegen lassen müssen und manchem Buhdeter werden vor Schreden die Haare zu Berge stehen wie jenem Bauern, als er hörte, die Eier kosteten in Koblenz nur noch 70 Pf. In der Wirklichkeit kosteten sie das nämlich in Offen, wo sie zu diesem Preis von den Sportfischen zu Tausenden abgesetzt wurden. Also vorläufig können unsere Landwirte noch ruhig schlafen, die „Kulanda“-Hühner sind noch fest am Eierlegen; doch die Hoffnung, daß sie bald wieder ihr Nationalbewußtsein zurückerhalten — die Hühner nämlich — ist nicht mehr zu fern. Von überall her wird eine sinkende Tendenz der Preissteigerung gemeldet. Eine vorübergehende Preissteigerung wird dann nichts ändern. Das Schmalz, beste Qualität, 3 Pf. ist in Frankfurt auf 10 Mark gestiegen. Die Ursache ist in den sinkenden Devisen, d. h. in der Verbilligung der Zahlungsmittel zu erblicken, mit denen die Ware aus dem Ausland bezahlt wird und in der festen Haltung der Mark. Regiere gleich an, in dem Verhältnis, als sie ihren Wert verliert, steigt ihre Kaufkraft; das zeigt sich bereits, wenn auch in minimaler Umfange, an den Schmalzpreisen. Soche des Publikums wäre es jetzt, dieser sinkenden Preisbewegung durch mögliche Zurückhaltung kräftig nachzugehen. Wenn die Schieber an ihrem teuren erstandenen Schmalz gehellig Geld verlieren, so ist das ein beschwerlicher Ausgleich wirtschaftlicher Gerechtigkeit, aber den man sich nur freuen kann. Also nun nicht auf die Waren losfahren, sondern: abwarten, bis sie noch billiger werden!

Stadtverordnetenversammlung. Morgen nachmittag 5 Uhr findet in Oberlahnstein eine Stadtverordnetenversammlung statt. Die Presse darf vielleicht den Wunsch wiederholt äußern, die wichtigsten Punkte der Tagesordnung nicht an den Schluß zu stellen und die persönliche Kampf- und Redelust einer größeren sachlichen Beschränkung unterwerfen zu wollen.

Die Wirtschaftliche Vereinigung. Kriegsschädigter und Hinterbliebener, Orisgruppe Niederlahnstein, hält Mittwoch abends 8 Uhr im Hotel Strobel eine Versammlung mit wichtiger Tagesordnung ab. (Räuberische Anzeige.)

Das Lichtspielhaus Lahnstein bringt heute noch den Film „Lebend-Tote“ und ein Lustspiel zur Vorführung.

Vermögenszuwachs. Auf Grund des § 22 Abs. 1 des Gesetzes über eine Kriegsschadige vom Vermögenszuwachs sind alle Personen, deren Vermögen sich seit dem 1. Januar 1914 bis 30. Juni 1919 um mindestens 6000 Mark erhöht hat, verpflichtet, bis zum 10. April eine Steuererklärung an die Finanzämter einzureichen und zwar auch dann, wenn ihnen ein Formular nicht zugegangen ist. Wer also das Veräumte noch nicht getan hat, hole es alsbald nach.

Neue Brotverwertung in Sicht? Die „Post“ schreibt unter dieser Ueberschrift: Wie eine Lokalcorrespondenz von gut informierter Seite erfährt, ist bereits in den nächsten Tagen, wahrscheinlich am 15. dieses Monats, mit einer erheblichen Brotverwertung zu rechnen. Der Brotpreis wird zunächst auf etwa 4,50 A festgesetzt werden, doch dürfte in nicht allzu ferner Zeit eine weitere gewaltige Erhöhung des Brotpreises erfolgen. Die Reichsgeldverteilung erhöht jetzt den Doppelzentner Mehl im Verkaufspreis um 100 A. Da der Bäcker aus einem Doppelzentner Mehl etwa 75 Brote herstellen vermag, so muß auf den bisherigen Brotpreis der Mehlnachpreis aufgeschlagen werden. Hierzu kommen noch eine erhöhte Verdienstspanne für den Bäcker, Steuern, der erhöhte Kohlenpreis usw. Leider wird, wie wir weiter erfahren, der Preis von 4,50 A noch längst nicht der Höchstpreis für Brot sein. Die Ablieferungen an Getreide und Mehl seitens der Landwirte werden immer geringer, so daß nach schätzungsweise Schätzung unsere Brotverwertung nicht über den Mai hinaus gedauert ist. Wir sind also gezwungen, so schnell und möglichst

viel Mehl zu kaufen. Da Auslandsmehl pro Doppelzentner gegenwärtig noch immer 7 bis 800 A kostet, so ist vorauszusetzen, daß in diesem Sommer das Brot in der Verteilung auf 10 bis 11 Mark kommen wird. In Süddeutschland ist die Brotration von 1900 Gramm auf 1850 Gramm herabgesetzt worden. Man sucht dort jetzt ebenso wie in Norddeutschland das Brot durch Zuschlag von Ocker und Weizenmehl wenigstens auf seinem Gewicht zu halten.

Entbehrliche Postwertzeichen. Die Erhöhung der Postgebühren macht wiederum eine Reihe von Postwertzeichen überflüssig. Bei der Briefpost beginnen die Sachen mit 10 Pf. für Druckladen, bis zum Gewicht von 50 Gramm. Durch fünf teilbare hier überhaupt keine einzige Gebühre mehr. Sie steigen von 10 zu 10 Pf. bis zum Betrage von 60 Pf. Dann gibt es noch Sätze zu 80 Pf. und zu 1 Mark. Ueberflüssig werden somit Briefmarken zu 5 Pf., zu 15 Pf., zu 25 Pf. und zu 75 Pf. Nur im Paketverkehr kommt noch eine durch fünf teilbare Zahl vor: das Paket bis zum Gewicht von 5 Kilogramm soll in der Rate 1,25 Mark kosten.

Die Postsekretäre gegen die Personalreform. Eine fast besuchte Coblenzer Versammlung der geprüften Sekretäre und Obersekretäre der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, die aus ganz Deutschland beschickt war, sprach sich sehr entschieden gegen die Personalreform aus: es sei eine ungünstige Rückwirkung auf die Stellung der geprüften Sekretäre und Obersekretäre zu befürchten; diese könnten der Ernennung von 20-30 000 Assistenten zu Beamten erster Klasse nur bei gleichzeitiger Verringerung der Sekretärklasse zustimmen. Die prüfungsfähige Ueberführung der Assistenten in Sekretärstellen bilde eine ungeheuerliche Verletzung der wohlverordneten Rechte der Sekretäre. Die Versammlung erhob nochmals Einspruch gegen die Gleichstellung der Assistenten mit den Sekretären in der Beförderung und forderte in einer Entschließung die Uebertragung planmäßiger Sekretärstellen an die geprüften Sekretäre, die Beförderung der planmäßigen Sekretäre zu Obersekretären, die Obersekretäre zu Inspektoren und der Betriebsaufsichtsbeamten zu Oberinspektoren. Gleichzeitig sollen auch die nach der Prüfung zugelegten Dienstjahre berücksichtigt und die Amtsbezeichnung geändert werden.

Rebelsversucht. Der Regierungspräsident in Wiesbaden bringt zur Kenntnis, daß die Gemartungen Wiesbaden, Biebrich, Hochheim, Wilmshausen, Riedern, St. Goarshausen, Bornich, Gauh, Lorch, Verhagen, Gelsenheim, Winkel, Cestrich, Wittenheim und von der Gemartung Johannishaus die Weinberge des Fürsten von Rietern als rebelsversucht zu gelten haben.

St. Goarshausen, 13. April 1920

Das Theater Dietrich-Brand bringt morgen das bekannte Lustspiel „Im weißen Rößl“ zur Aufführung. Siehe Inserat.

Aus Nah und Fern

Uffingen, 12. April. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde festgestellt, daß der seines Amtes suspendierte Bürgermeister Köhmann ohne Genehmigung der städtischen Körperschaften durch Beamte einer auswärtigen Treuhandgesellschaft eine Prüfung städtischer Kassen vornehmen ließ, die in knapp einer Woche die hübsche Summe von 223 Mark kostete. Wahrscheinlich wird Köhmann für diese Summe haftbar gemacht.

Frankfurt a. M., 12. April. Bei einem Geschäftseinbruch in der Niedstraße wurden für 100 000 Mark Leberwaren gestohlen. Den gleichen Wert besitzen die Sachen, die von Dieben aus einer Wohnung in der Kronenstraßenstraße gestohlen wurden.

Frankfurt a. M., 11. April. Als der in einem Hause im Fischgraben wohnende A. V. Aumerl heute morgen nach Hause kam, fand er seine Frau in Gesellschaft eines anderen vor. Dieser erhielt nach kurzem Wortwechsel vom wütenden Gatten 8 Messerschläge, sodas er noch während des Transportes nach dem Krankenhaus verstarb, während die Frau, die ebenfalls einen Stich in den Rücken erhalten hatte,

Auf dunklen Wegen

Roman von Stuart Wagner.

Fortsetzung.
Eine der Gardinen wurde von einer weichen Hand zurückgeschoben und Alga sah noch einmal furchig das halbverborgene Antlitz ihrer Mutter; dann fuhr der Wagen hinter die dicht verzweigten, noch teilweise mit Raub bedeckten Bäume und Alga sank mit einem schweren Seufzer in die Kissen zurück.
„Die Rose des Glücks ist von tausend Dornen bewacht“, dachte sie, „und jeder Dorn scheint mir in mein Herz zu dringen!“
Während der Fahrt hatte Alga Zeit, sich zu beschäftigen und sich zu der ihr bevorstehenden Aufgabe zu fassen. Ging sie doch nach Montheron in der festen Ueberzeugung, daß Pierre Renard der Mörder ihres Onkels war, und mit dem festen Entschluß, ihn der Schuld zu überführen, wenn ihr die Vorsehung darin bestanden würde.
Das Schloß war erreicht, ehe sie es dachte. Der Wagen hielt vor dem prachtvollen Portal, ein Diener öffnete die Bogenröhre und Alga stieg heraus, schritt die breiten Marmortreppen hinauf und trat in die Halle. Ein eigentümliches Gefühl beschlich sie, als sie den Fuß über die Schwelle des Stammschloßes ihrer Ahnen, ihrer rechtmäßigen Heimat setzte. Es schien ihr, als winkten die Steinfiguren ihr ein Willkommen zu und als lächelten die Familienportraits ihr freundlich entgegen. Würde sie dieses herrliche Schloß jemals wieder als ihre wirtliche und bleibende Heimat betrachten können? Würde ihr Vater jemals wieder gerechtfertigt werden von der auf ihn geschuldeten Schuld und als rechtmäßiger Eigentümer in das Stammschloß seiner Väter eingehen können?
Der Portier wollte sie in das Empfangszimmer

geleiten, als die Tür geöffnet wurde und Mrs. Ingestre herbeiströmte.

„Sie Liebes Kind!“ rief sie, das bleiche Mädchen in ihre Arme schließend. „Wie gut von Ihnen, daß Sie so pünktlich hierher kommen! Sie finden mich diesen Morgen ganz krank, kaum imstande, mich aufrecht zu halten!“

Alga sprach in warmen Worten ihr Bedauern über den leidenden Zustand des Mrs. Ingestre aus, wodurch sie sich deren Guist nur noch mehr gewann.
„Ich will Sie selbst hinausgeleiten in Ihre Zimmer, meine liebe Mrs. Strange“, sagte Mrs. Ingestre geschäftig. „Es ist zwar eine gewaltige Anstrengung für mich, die Treppen zu steigen, aber ich besteho darauf, mit Ihnen zu gehen. Versuchen Sie nicht, mich davon abzuhalten. Es ist mein Streben, Ihnen den Aufenthalt zu Montheron so angenehm zu machen, daß Sie nichts bewegen soll, nach Clivedon zurückzukehren.“

Sie gingen die Treppe hinauf, durch den großen oberen Saal in ein geräumiges Zimmer mit dem Ausblick über die See. An dieses stieß ein Schlaf- und ein Toilettenzimmer, alle auf das eleganteste ausgestattet. Ein hübscher Ausblick eröffnete eine prächtige Fernsicht sowohl über das Wasser, wie über die ganze Küste, nach beiden Seiten hin. Es standen darin ein Schreib- und Arbeitsstisch, ein Lehnstuhl und eine Ruhebank. Mrs. Ingestre zog die Gardine zurück und ließ den hellen Sonnenschein hereinfallen.

„Ich bin heute allein gewesen“, erklärte sie. „Die Herren sind gestern in der Nacht fortgegangen und noch nicht zurückgekommen. Doch das Boot ist in Sicht und steuert dem Hafen zu. In einer guten Stunde können sie hier sein. Sie werden sich wundern, Sie bei mir zu finden, Mrs. Strange. Weder der Marquis von Montheron, noch Lord Ringcourt weiß, daß Sie hierher kommen würden.“

„Wird es dem Marquis angenehm sein?“ fragte Alga ein wenig besorgt.

„O“, meinte Mrs. Ingestre, „er kümmert sich nicht viel um mich. Er gab mir vor einiger Zeit seine Zustimmung, eine Gesellschaftlerin besten zu können, und seitdem habe ich nicht wieder mit ihm über die Sache gesprochen. Er liebt es nicht, mit Kleinigkeiten und Hausaltungsangelegenheiten belästigt zu werden, und ich will die kurze Zeit meiner Herrschaft hier noch benutzen. Ich denke, Lady Wolga wird bald meine Stelle als Herrin des Schlosses einnehmen.“

Alga nahm Hut und Paletot ab; sie hatte keinen Garderobewechsel nötig.
„Erlauben Sie mir, Sie hinunter ins Ballonzimmer zu führen“, sagte Mrs. Ingestre, „Sie haben dort eine ebenso hübsche Aussicht über das Meer wie hier, und wir werden noch eine Zeitlang allein sein.“

Sie gingen ins Ballonzimmer, ein großes, langes Gemach, welches gerade unter den Alga zugewiesenen Räumlchkeiten lag.

Mrs. Ingestre erwiderte sich nach Lady Wolga nach Lady Northam und verschiedenen Gassen; dann frühstücken beide, worauf sie auf ihre Plätze zurückkehrten, um weiter zu plaudern, wobei Mrs. Ingestre ganz ihre Leiden vergas.

Es war gegen 4 Uhr nachmittags, als die Nacht in den Hafen einkam. Die Herren gingen ans Land und stiegen die in den Felsen gehauenen Stufen herauf; das war der nächste Weg vom Hafen nach dem Schloß. Lord Ringcourt begab sich sofort auf sein Gemach, während der Marquis von Montheron das Ballonzimmer aufsuchte, um seine Schwägerin zu begrüßen.

Er war freundlich und liebenswürdig wie immer, aber ein Schottens Flüg über sein Gesicht als er Alga sah; doch grüßte er sie voll Höflichkeit.

„Mrs. Strange wird vierzehn Tage bei uns bleiben, Roland“, sagte Mrs. Ingestre, „wenn es mir nicht gelingen sollte, sie für immer bei mir zu behalten. Unsere liebe Lady Wolga wird seiner Gesellschaft mehr bedürfen nach der Hochzeit, und ich rechne darauf, daß der seinen Einfluß auf sie auszuüben wird, mir die Gesellschaft Mrs. Stranges für immer zu sichern.“

„Du magst gewiß sein, daß ich meinen Einfluß zu deinen Gunsten verwenden werde“, erwiderte der Marquis leichtsin. „Sollst du Mrs. Strange das Schloß zeigen, Augusta?“ Die Terrassen, den Wintergarten, die Gewächshäuser, die Wildergalerie, die alte Kapelle und die Ruinen?“

„Noch nicht, Roland“, erwiderte die alte Dame. „Du vergißt meinen Gesundheitszustand. Aber ich will gleich jemand beauftragen, ihre alle Sehenswürdigkeiten des Schlosses und alles, was von Interesse ist, zu zeigen, wenn ich nicht selbst imstande bin, sie zu führen. Sie wissen wohl, mein Kind, wovon Mrs. Ingestre sich an Alga, daß Montheron ein interessanter Schachspiel ist. Sie könnten sich viel angenehme Unterhaltung hier machen, wenn Sie romantisch sind wie die meisten jungen Leute. Die Ruinen sind in gutem Zustande gehalten, und es bricht, es geht in ihnen um.“

„Der Geist eines früheren Lords von Montheron“, ergänzte der Marquis lächelnd. „Reiter der Dienerschaft wird es wagen, nach Einbruch der Dunkelheit die Ruinen zu besuchen; sie erzählen sich schauerliche Geschichten von Geisterlichtern und Geistererscheinungen, welche furchtbare Personen von Zeit zu Zeit gesehen haben wollen.“

„Es bestehen viele Sagen von Montheron“, bemerkte Mrs. Ingestre. „Es sind schreckliche Taten in diesen Mauern geschehen.“
Der Marquis wandte sich rasch ab und verließ hastig das Zimmer, indem er etwas vor sich hin marmelte, was Alga nicht verstehen konnte.

0 Dep.
000 A
immer
Mart
Protra-
tragge-
die in
Dafert
icht zu

n. Die
eine
Bief-
faden
teil-
mehr.
e von
und
marken
Pfa-
lante
wichte
Markt

Be-
enger
und
über-
brach
aus:
lung
irch
000
eich-
nen.
in
ung
Ber-
die
den
in
ger
Be-
Be-
ten
ung

ge-
die
ab-
ch,
erg
eb-
0
b
n

vorläufig außer Lebensgefahr ist. Bäumert floh nach seiner Tat und konnte noch nicht ergreifen werden.

12. April. Speisung der unterernährten Kinder. Unter dem Vorherrsche des Oberbürgermeisters Kuffell fand am Freitag Abend im Rathaus eine Betsprechung statt, über die Vorbereitungen für die Durchführung des amerikanischen Liebeswerkes. Es nahmen 40 Personen, Geistliche, Ärzte, Lehrer, Stadtverordnete, daran teil. Umgefahr 3000 Kinder im Alter von 4 bis 12 Jahren kommen für Koblenz in Betracht. Von Hamburg aus sind 15 Tonnen Lebensmittel nach hier unterwegs. Sie sollen in einem Warenhaus untergebracht werden. An sechs Tagen der Woche wird den Kindern ein gutes Essen verabreicht. Sie werden vorher ärztlich untersucht, ob sie es wegen Unterernährung nötig haben. Danach werden Karten für einen Monat ausgestellt. In der Hauptsache bestehen die Lebensmittel aus Kalb, Milch, Reis, Weizen, Erbsen, Bohnen, Zucker.

12. April. Ermordung eines siebenjährigen Knaben durch den eigenen Vater. Noch eineinhalb Jahren hat sich jetzt das Dunkel gelüftet, das über dem plötzlichen Verschwinden des siebenjährigen Sohnes des Feuerwehmannes Matthäus Appelmann geruht hat. Damals hatte der Vater angegeben, der Junge sei von Spielkameraden in den Rhein geworfen worden und ertrunken. Nachdem er sich aber jetzt mit seiner Frau entzweit hat, hat diese der Kriminalpolizei die Meldung gemacht, daß ihr Mann das eigene Kind im Königsforst umgebracht habe. Daraufhin wurde Appelmann verhaftet. Er gestand die schaurige Tat ein und gab an, er habe den kränklichen Jungen nie leiden mögen, und so sei bei ihm die Vorstellung immer stärker geworden, den Jungen, der ihm eine Last gewesen, aus der Welt zu schaffen. Er habe ihn dann auf einem Ausflug im Königsforst erschossen. Die Leiche habe er an Ort und Stelle verscharrt. Die Staatsanwaltschaft läßt sofort Nachgrabungen anstellen.

12. April. Auf der Zeche Bruchstraße bei Langendorn wurde heute vormittag wahrscheinlich durch Explosion ein schweres Unglück auf der fünften Sohle des Schöles Blöcher. Als Ursache wird angenommen schlagende Wetter oder Kohlenstaubexplosion. 14 Tote und 19 Verletzte, darunter 7 Schwerverletzte wurden bis jetzt geborgen. Das Unglück soll sich an einem Betriebsort ereignet haben, der infolge des Generalstreiks mehrere Tage außer Betrieb gesetzt war. Die Explosion ist entstanden durch einen Schuß des Schichtmeisters des Betriebsortes. Man fand den Schichtmeister schwer verwundet vor seiner Zaubenschmiede auf dem Kopf stehend. Die Opfer zeigen durchweg schreckliche Brandwunden. Die Schwerverletzten leiden an schweren inneren Verletzungen. Vor zwei Jahren ereignete sich auf derselben Zeche ein gleiches Unglück, das damals 30 Tote forderte. Der betreffende Betrieb ist geschlossen.

10. April. Die der Oberschlesische Kurier meldet, ereignete sich heute nacht auf der Gattellengrube beim Vorgraben einer Kohlenstubeexplosion. Bis mittag waren 31 Tote, 8 Schwer- und 5 Leichtverletzte geborgen. Die Bergungsarbeiten dauern fort.

Vermischtes

„Selbstkenntnis.“ Im „Antisblatt“ für Tennant (Wien) erzählt ein gewisser Josef Demann folgende Geschichte: „Ich Unterzeichner, Josef Demann, kurzzeit Waldarbeiter im Eisental, hier, mache jedem bekannt, wenn einer was hat mit dem Herren vom Kommunalverband oder Oberamt, braucht er mich im Rausch nicht aufzuwecken und mir noch bezahlen. Was denn ich die Schnauze guck aufpassen für Euch alle, die Ihr immer hinten herum schimpft, wo das Wehl und die Lebensmittel hinkommen usw? Wenn Ihr Männer sein wollt, geht ihr selbst zu den Herren und sagt es ihnen selbst. Ihr braucht mich im Rausch nicht zu reizen. Man weiß ja, wie Demann ist. Wenn er belassen ist, ist er ein großes Kalb. Dann haben andere noch eine Freude daran und schreien dann noch in der Nacht zum Fenster heraus: Bravo! nur fesse drauf, anstatt, daß man einen Rauschigen pöbeln würde, und ihm ein paar Gehörige an die Schnauze gäbe. Aber nur wo so bessere Herren von Arbeitern sitzen, von denen keiner keinen Schweiß hat, zu reden im nächtlichen Zustand, kommt so

was vor. Diese Schmarotzer, denen das Brot im Mund verfaulen vor lauter Lohnte, man kennt sie alle, diese Hege, die sonst nichts taugen. Wenn man in rechten Wirtschaften sitzt, was noch eine Ordnung ist, bei rechten Männern, kommt so etwas nicht vor.“

12. April. Herr Batoli hat lange Ohren. Ein Zigarrenfabrikant aus Wiesbaden erzählt in einem überfüllten Eisenbahnwagen auf der Fahrt nach Frankfurt, daß er nachweisen könne, daß Herr von Batoli bei der Einführung der Zwangsversicherung 28 Millionen Mark verdient habe. Ein Wittefeinder nahm Veranlassung, diese Äußerung dem Herrn von Batoli brieflich mitzuteilen, worauf Beleidigungsklage gegen den Zigarrenfabrikanten erhoben wurde. Die wurde als eine nichtöffentliche angesehen, da der Raum als ein abgeschlossener zu betrachten sei. Der Antisemit hatte 300 A und Publikation des Urteils beantragt.

12. April. Die Goldgräber. Nach der Wiederaufnahme des Goldbergbaues in Oberfranken, an einigen Fundstellen im Freistaat Sachsen sowie in der Provinz Schlesien kommt es nun auch wieder an den alten Goldfundstellen im Sauerland zur Wiederaufnahme des Goldbergbaues. So bestand in Wittenstein an der Saale in früherer Zeit ein Goldbergwerk. Seine Ergiebigkeit ging aber plötzlich zu Ende, nachdem es eine Zigarettenfabrik verflucht hatte. Aus Rache für ihre Abweisung hatte sie ein Maß Eisen in das Bergloch geschüttet mit den Worten: „Du sollst auf so viele Jahre keine Ausbeute geben, als das Maß einzelne Eisen enthält.“ Alle bisherigen Versuche, die alten Goldlager wieder aufzufinden, waren erfolglos. Hoffentlich ist nunmehr das letzte „Eisenjahr“ im Zuge der Zeit dahin und der seit langem hier und in der Gegend ausgegangene Bergbau von reichem Segen begleitet.

Die Deutsche Bank hat vor 5 Jahren ihren Geschäftsbetrieb eröffnet. Den Tag festlich zu begehen verbietet die sorgfältige Gegenwart. Bisher hat die Genehmigung durch den Aufsichtsrat und die Generalversammlung der Bank hat der Vorstand beschlossen, allen Angehörigen, soweit sie sich am Jubiläumstage in ungehinderter Stellung befinden, ferner den pensionierten Beamten und Pension beziehenden Witwen und Waisen eine Jubiläumsgabe zu gewähren; sie soll betragen für die am Jubiläumstage mindestens ein volles Jahr beschäftigten Angestellten ein doppeltes Monatsgehalt, für alle übrigen Angestellten ein Monatsgehalt, für die Pensionäre und Pension beziehenden Witwen und Waisen den Betrag einer Jahrespension. Bis zum Betrage von 6000 A besteht die Abfindung, die Einrichtungen der sozialen Fürsorge durch eine neue zu erweitern, und zwar durch Errichtung eines Jubiläumsfonds, der bis zur Höhe von 10 Millionen A angesammelt werden soll.

Deutsche Hatzgewinnung. Während wir früher für ausländisches Hatz große Summen ausgaben, hat man sich während des Krieges der Hatzgewinnung aus unsern heimischen Wäldern zugewendet, und eine Fortsetzung dieser Ausbeutung der Forsten dürfte auch für die Zukunft von volkswirtschaftlichem Wert sein. Dies wird in einem Bericht über die Ergebnisse der Hatzgewinnung aus den preussischen Staatsforsten im Jahre 1918 betont, den wir im Promethes finden. Danach wurden 2229 1/2 Hektar Hatzholz mit einem Hatzaufwand von 42435 A und außerdem noch größere Mengen von Hatzholz gewonnen. Bei den vom Reichsausschuß gezahlten Jinsen für Hatz ergab sich ein Gewinn von 1170 A für die Zone Hatzholz, von 830 A für die Zone Hatzholz, und von 510 A für die Zone Hatzholz.

Zusammentreffen der Pulsschläge mit der Tagesstunde. Im Anschluß an die Notiz „Bom Pulschlag“ teilt ein Leser nach einem Zeitungsausschnitt aus dem Jahre 1849 folgendes mit: Es ist vielleicht vielen unbekannt, daß sich durch die Pulsschläge des Menschen die Stunde des Tages bestimmen und ermitteln läßt und zwar auf eine ganz einfache Art. Man lege sich an einen Tisch, frage den Elfenbogen auf denselben, binde ein Goldstück oder einen Ring an einen Faden, fasse diesen mit dem Daumen und Zeigefinger und lasse das Goldstück oder den Ring in die Mitte eines Glases hineinhängen. Der Ring wird sogleich durch den Pulsschlag in Bewegung gesetzt werden wie ein Pendel und die Bewegung wird sich steigern, bis der Ring an die Seite des Glases anschlägt. Angenommen, man macht den Versuch nach sieben Uhr, so wird der Ring an dem Faden

siebenmal an das Glas anschlagen, dann die Schwingungen verlieren und in die Mitte des Glases zurückkehren. Hält man den Faden lange genug, so wiederholt sich das Experiment, aber erst nach einer gewissen Zwischenzeit. Man braucht nicht zu erwähnen, daß der Faden mit fester Hand gehalten werden muß, weil sonst die schwingende Bewegung gestört werden würde. Man mag den Versuch in jeder beliebigen Zeit, bei Tage oder in der Nacht machen, das Resultat wird immer dasselbe sein.

12. April. Ragen und Krampf. Von allen Haustieren wird die Rabe wohl am meisten geliebt und verhätselt, und zwar besonders von Kindern. Nun sind häufig Befürchtungen darüber geäußert worden, daß durch diese enge Verbindung zwischen Rabe und Mensch allerlei Krankheiten von dem Tier übertragen werden könnten, und besonders bei Epidemien gibt man den Raben an der Übertragung Schuld und verbietet sie aus dem Haushalt zu entfernen. Die Raben aber, diese reinlichen Tiere, die sich immerfort putzen und säubern, dürfen auch als das unschädlichste Haustier gelten, wie neuere Untersuchungen erwiesen haben. Im „Journal of Hygiene“ berichtet ein englischer Arzt, Dr. W. G. Savage, über Versuche, die er mit Raben in dieser Hinsicht angestellt hat. Er fütterte die Raben mit Diphtherie-Bakterien, ohne daß die Tiere irgend welche Krankheitserscheinungen zeigten, und solche Krankheitserreger, die in ihren Raben und Haken gebracht wurden, verschwanden wieder innerhalb von 24 Stunden. Es ist also ausgeschlossen, daß durch die Rabe, wie man vielfach behauptet hat, Diphtherie übertragen wird. Auch bei Malaria konnte der Gelehrte feststellen, daß diese Krankheit durch die Raben nicht von einem Menschen auf den anderen verpflanzt wurde. Ueber andere Infektionskrankheiten sind noch keine Untersuchungen vorgenommen worden. Zweifellos wird auch die Rabe manche Krankheit durch ihr Fell übertragen, besonders den Ringwurm, aber im Ganzen wird doch die Gefahr der Rabe als Überträger von Krankheiten außerordentlich überschätzt.

12. April. Ein Soda-See. In Britisch-Ostafrika ist der fast ganz unbekannte See Magadi gelegen, der seit langem durch seine gewaltigen Schätze an Soda gefaselt ist. Für gewöhnlich bietet der See eine feldartige Fläche, als sei er erst gefroren, dann teilweise mit einer Schneeschicht bedeckt worden und dann nochmals gefroren. Die Temperatur des Sees steigt allerdings diesen Schein bald Lügen, denn die soda-haltige Flüssigkeit ist äußerst heiß und um die Mittagzeit beinahe siedend. Wenn es seltenerweise einmal regnet, so bleibt gewisse Zeitlang eine Wasserschicht über den Sodasäuren liegen, die dann in den zerfetzten Fäden gleichsam zu leuchten scheint. Ein wunderbarer Zauber übt der See in Monatszeiten aus. — Der Sodareichtum ist unermesslich; schon seit jeher entnehmen die Eingeborenen ihren gesamten Sodabedarf dem See, ohne daß auch nur die geringste Verminderung seines reichen Inhalts festzustellen wäre. Die britische Handelsregierung, die das alleinige Ausbeutungsrecht erworben, und die eben erwähnte Bahn baute, rechnet mit einem jährlichen Exporterlös von mindestens 100 000 000 Tennen.

12. April. Beobachtungstürme der New Yorker Straßenpolizei. Nachdem der Verkehr in den Hauptstraßen New Yorks immer gigantischerer Ausmaße angenommen hat, hat man jetzt in der fünften Avenue an den wichtigsten Straßenkreuzungen den Versuch unternommen, durch zwei bis drei Stockwerke hohe Holztürme, die mit einem Polizeifunktor bestückt sind, einen trotz der Ueberfülle möglichst geordneten Verkehr herbeizuführen. Von seinem hohen Beobachtungsposten herab gibt dann der Verkehrsordner mit Hilfe elektrischer Signale den an den einzelnen Straßenenden stationierten Hütern der Ordnung Anweisungen, wie sie in ihrem Sonderbereich die Fahrzeuge u. Passanten passieren oder stoppen zu lassen haben.

Letzte Nachrichten

Der auswärtige Ausschuss

11. April. Abgeordneter Scheide-mann hat seinen Stellvertreter im Vorsitz des auswärtigen Ausschusses, den Abgeordneten Konrad Haackmann-Stuttgart telegraphisch anheim geschickt, den Ausschuss einzuberufen. Abgeordneter Scheide-mann ist für die ersten Tage in Kassel noch unabhkömmlich.

Untersuchungsausschuss

11. April. Der 2. Untersuchungsausschuss des parlamentarischen Untersuchungsausschusses der Nationalversammlung tritt am Mittwoch zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, in der die Vernehmung des Grafen Bernstorff und des Generalmajors Caten stattfinden soll.

12. April. Der 2. Untersuchungsausschuss.

12. April. (Nachricht.) Der Oberkommissar des Völkerbundes, Sir Reginald Dwyer, hat sich einem Vertreter der „Danziger Brücke“ gegenüber zu den Gerüchten über Danzig geäußert, die in der letzten Zeit die Öffentlichkeit beschäftigt. Obwohl der Oberkommissar die meisten jener Ausstellungen in den Bereich der Fabel verwies, hat er doch die Möglichkeit zugegeben, daß es mit der Freistaatschiffahrt von Danzig zu Ende sein könne. Als Beauftragter der verbündeten Mächte sei er schließlich verpflichtet zu berichten, daß bis jetzt nichts Rechtes aus der Vermutung herausgekommen sei, den Weichsel-Freistaat zu einem selbständigen, geistlichen Fief zu verhelfen. Der Oberkommissar erklärte, daß er nichts dagegen habe, wenn der Inhalt der Unterredung der Danziger Bevölkerung bekannt würde. (Wie läßt sich die Aufhebung des Freistaates ohne Verletzung des Friedensvertrages ermöglichen?)

Bürgerkrieg in China

12. April. Acht chinesische Provinzen haben sich gegen die Militäristen des Nordens und des Südens zusammengeschlossen, um die Auflösung der Parlamente in Peking und in Canton zu erzwingen. In der Provinz Honan befinden sich Truppen aus Peking mit den Bewohnern im Kampf.

Turnen und Sport

12. April. Am vergangenen Sonntag fand der Pflicht-Geländelauf, zehnte fünf Kilometer, des Bezirks Lahn in Bad Ems statt, bei dem Elz aus Limburg als erster Sieger hervorging. Besonders glänzend lief der erst 17jährige Josef Böhm vom Sportverein „1911“ Niederlahnstein, der unter 51 Mitläufern bis 50 Meter vortritt. Hier blieb Böhm infolge eines Mißverständnisses stehen und konnte leider nur als fünfter Sieger durch das Ziel gehen. — Der Sportverein „1911“ Niederlahnstein errang in den Mannschaftskämpfen unter 17 Vereinen den vierten Preis. Leider war Lahntein nur mit einer Mannschaft vertreten, trotzdem hier vier Sportvereine bestehen.

Verantwortlich für die Schriftleitung:

Otto Richard Wanning.
Für den Anzeigen- und Reklameteil: M. Haysch.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Fr. Schödel.
(Zsh. Fr. K. H.) sämtlich in Oberlahnstein.

Redaktionschluss: Morgens 8 Uhr.

Schluss der Anzeigen-Aufnahme morgens 8 Uhr, für Tages-Anzeigen und dringende Anzeigen morgens 9 Uhr.

Lahnsteiner Tageblatt.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bei einer Kuh des H. Fröbling zu Röhren wurde Verdacht auf Lungentuberkulose festgestellt. Die erforderlichen Schutzmaßnahmen sind angeordnet.

St. Goarshausen, den 9. April 1920.

Der kom. Landrat. J. B. Riewöhner.

„Roland ist so empfindsam.“ sagte Mrs. Inge, als ihr Schwager die Tür hinter sich geschlossen hatte. „Er kann es nicht leiden, wenn man nur die leiseste Anspielung auf die Unglücksfälle macht, welche sich schon in diesem Schlosse zugegetragen haben. Er glaubte nicht an Gessier. Er war seinem Verstande, dem verstorbenen Marquis sehr zugetan, und er kann es nicht ertragen, wenn man dessen tragisches Ende nur erwähnt.“

„Ich werde von jenen Ereignissen nicht sprechen.“ bemerkte Alexa.

„Lord Montheron hat eine ganze eigenartige Gemütsart.“ fuhr Mrs. Inge fort. „Ich habe ihn schon gekannt, als er noch ein junger Mann war. Er hatte stets eine zarte, sanfte, freundliche Natur. Sie konnten sich denken, welchen tiefen Eindruck der Nord auf sein weiches Gemüt übte. Er kann niemand leiden sehen; der Anblick eines Bettlers entsetzt ihn schon. Er gibt große Summen zu wohlthätigen Zwecken her, aber kein Bettler darf den Boden von Montheron betreten.“

Mrs. Inge hatte sich selbst gern erzählt, und so sie in Alexa eine gebildete Zuhörerin gefunden hatte, sprach sie eifrig weiter. „Während der Zeit, indem sie nach der Uhr sah, mit dem Ausdruck: „Wie die Zeit vergeht! Es ist schon nach sechs Uhr, und wir essen in einer Stunde. Der Marquis ist sehr pünktlich. Lassen Sie uns hinaufgehen. Mein Zimmer ist in der Nähe des Abzuges.“

„Das ist der Salon.“ sagte Mrs. Inge, auf eine Türe zeigend. „Doch Sie wissen es. Ich verpasse, daß Sie vor drei Wochen zum Essen hier waren. Das ist die Bibliothek.“ fuhr sie, die Richtung andeutend fort, „Sie ist mit dem Ballonzimmer verbunden. Hier dem Ballonzimmer gegenüber sind die Privatzimmer des Marquis. Weiterhin —“

recht sorgenvollen Zügen beraustrat.

„Mrs. Omin, der Landverwalter.“ flüsterte Mrs. Inge. „Alexa zu, dem Marquis nachgehend, der durch die Halle schritt. „Er ist so unbedacht unter den Pächtern, wie der Marquis beliebt ist. Er ist schon lange in der Familie gewesen und jedermann mochte ihn auch gern, als der frühere Marquis noch lebte, aber er führt jetzt ein so strenges Regiment. Alle Klagen der Lord Montheron über ihn, aber dieser weigert sich, ihn zu entlassen, weil, wie er sagt, er schon solange in der Familie gewesen ist und für deren Interessen strebt, während die Leute ihn hassen!“

Alexa konnte diese Beschreibung mit dem ehrlichen, bekümmerten Gesicht des alten Mannes nicht in Einklang bringen.

„Dieser Landverwalter“, dachte sie, „scheint mir auch völlig unfähig dazu, einen Lord zu begeben zu können. Ich glaube, daß er sowohl, wie Ruffet durchaus unschuldig an dem Verbrechen ist. Der Kreis, in welchem ich die Frage, wer den Lord begangen hat, erörtern mag, zieht sich immer enger zusammen und zeigt mir eine Spur, welche mein Herz mit Schrecken erfüllt!“

3. Kapitel.

In den Ruinen von Montheron.

Als Lord Kingscourt in das Gesellschaftszimmer zu Montheron trat, war er ebenso erfreut wie überrascht, Alexa dortselbst in Mrs. Inge's Gesellschaft anzutreffen.

Marquis hat seiner Schwägerin den Arm. Die Herren erzählten von ihrer Wasserfahrt und begaben sich nach dem Essen mit den Damen ins Familienzimmer. Auf Erfrischen spielte und sang Alexa und wurde in eine Arie von Lord Kingscourt begleitet. Nach dieser Unterhaltung wurde ein Besuch des Wintergartens und des Gemüthsraumes unternommen. Der Abend verging für Alexa sehr angenehm. Es war niemand hier, von dem sie geträumt worden wäre. Mrs. Inge hatte sich für die Freundin der Lady Wolga an und das war genügend, um sie auszuheilen, alles zur Unterhaltung des Mädchens aufzubieten, bis sie vor Müdigkeit in ihrem Lehnstuhl einschlummerte.

Lord Montheron zog sich in sein Zimmer zurück und so blieben die Liebenden sich allein überlassen. Der Graf benutzte die Gelegenheit, zu versuchen, Alexa zu einer baldigen Heirat zu bewegen. Er sagte ihr, daß er auf seinen Brief an ihren Vater noch keine Antwort erhalten habe, daß er aber hoffe, dieser werde seinen Wünschen nichts mehr entgegenstellen. Seine Vorstellungen und Bitten waren jedoch vergebens, denn Alexa erklärte, daß sie, selbst wenn ihr Vater seine Einwilligung geben sollte, nicht heiraten werde, solange noch jenes Hindernis vorhanden sei.

Der Abend war zu kurz für die Liebenden. Daß ein erwachte Mrs. Inge, und da dies die Zeit war, wo sie zur Ruhe zu gehen pflegte, verließ sie das Zimmer und nahm Alexa mit sich.

Als sie durch die Halle schritten, begegnete sie Pierre Renard, welcher auf dem Wege zu seinem Herrn war. Der Diener blieb stehen wie vom Blitz getroffen und schaute Alexa furchtbar nach, als sie die Treppe hinaufstieg. Die Anwesenheit, welche er in ihren Augen und dem blonden Haar mit dem verurteilten und dem verurteilten Lord Kingscourt erkannt hatte, fiel ihm wieder auf und war noch mehr als bei ihrem ersten Besuch im Schloß.

„Sie sieht den Herrn von Montheron ähnlich genug, so daß Sie eine Tochter des Hauses sein könnte“, murmelte er. „Wer ist sie? Wenn die kleine Lady Konstantin am Leben geblieben wäre, würde sie gewiß gerade so aussehen, wie diese Mrs. Strange. Aber das Kind ist tot und begraben, darüber kann kein Zweifel sein, und doch warre ich mit Ungeduld auf Nachrichten.“

Ungeachtet der Ereignisse des Tages, ihrer Unterredung mit dem Geliebten und ihres Begegnens mit zwei Männern, welche möglicherweise den Lord verurteilt haben konnten, wegen dessen ihr Vater zum Tode verurteilt worden war, schlief Alexa bald doch ein, nachdem sie sich niedergelegt hatte. Die Schlaflosigkeit in der vergangenen Nacht und die Aufregung des vorhergehenden Abends hatten sie so abgelenkt, daß ihre Gedanken sich nicht mit den Erlebnissen des Tages beschäftigen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

1915

In der Marine soll der empfindende Unterschied in der Beförderung von Mannschaften und Vorgesetzten noch schlimmer gewesen sein als sonst beim Heere; es war kein Zufall, daß die Flammen des Aufstandes zuerst in Kiel ausbrachen. — Im Jahre 1915 wurde auf einem Kriegsschiff irgend ein Fest gefeiert, zu dem zahlreiche Offiziere anderer Schiffe, Admirale usw. geladen waren. Man setzte sich zu einem Riesentisch an dem unzähligen Gängen. Nach dem vierten Schlemmergange hielt ein Admiral eine donnernde Ansprache, die in die geschmetterten Mahnworte: „Durchhalten! Durchhalten!“ auslief. — Noch ehe er zum Durchhalten auffordern konnte, öffnete plötzlich eine Tür, aus deren düstern Hintergründe posamtenähnlich eine Stimme dröhnte: „Joa! — Durchhalten, durchhalten!!! Jetzt kommt der fünfte Gang!“ — Man hat nie herausbekommen, wer den Ruf ausstieß. Das war 1915.

1. **RESEARCH DESIGN**
 2. **RESEARCH DESIGN**
 3. **RESEARCH DESIGN**
 4. **RESEARCH DESIGN**
 5. **RESEARCH DESIGN**
 6. **RESEARCH DESIGN**
 7. **RESEARCH DESIGN**
 8. **RESEARCH DESIGN**
 9. **RESEARCH DESIGN**
 10. **RESEARCH DESIGN**
 11. **RESEARCH DESIGN**
 12. **RESEARCH DESIGN**
 13. **RESEARCH DESIGN**
 14. **RESEARCH DESIGN**
 15. **RESEARCH DESIGN**
 16. **RESEARCH DESIGN**
 17. **RESEARCH DESIGN**
 18. **RESEARCH DESIGN**
 19. **RESEARCH DESIGN**
 20. **RESEARCH DESIGN**
 21. **RESEARCH DESIGN**
 22. **RESEARCH DESIGN**
 23. **RESEARCH DESIGN**
 24. **RESEARCH DESIGN**
 25. **RESEARCH DESIGN**
 26. **RESEARCH DESIGN**
 27. **RESEARCH DESIGN**
 28. **RESEARCH DESIGN**
 29. **RESEARCH DESIGN**
 30. **RESEARCH DESIGN**
 31. **RESEARCH DESIGN**
 32. **RESEARCH DESIGN**
 33. **RESEARCH DESIGN**
 34. **RESEARCH DESIGN**
 35. **RESEARCH DESIGN**
 36. **RESEARCH DESIGN**
 37. **RESEARCH DESIGN**
 38. **RESEARCH DESIGN**
 39. **RESEARCH DESIGN**
 40. **RESEARCH DESIGN**
 41. **RESEARCH DESIGN**
 42. **RESEARCH DESIGN**
 43. **RESEARCH DESIGN**
 44. **RESEARCH DESIGN**
 45. **RESEARCH DESIGN**
 46. **RESEARCH DESIGN**
 47. **RESEARCH DESIGN**
 48. **RESEARCH DESIGN**
 49. **RESEARCH DESIGN**
 50. **RESEARCH DESIGN**
 51. **RESEARCH DESIGN**
 52. **RESEARCH DESIGN**
 53. **RESEARCH DESIGN**
 54. **RESEARCH DESIGN**
 55. **RESEARCH DESIGN**
 56. **RESEARCH DESIGN**
 57. **RESEARCH DESIGN**
 58. **RESEARCH DESIGN**
 59. **RESEARCH DESIGN**
 60. **RESEARCH DESIGN**
 61. **RESEARCH DESIGN**
 62. **RESEARCH DESIGN**
 63. **RESEARCH DESIGN**
 64. **RESEARCH DESIGN**
 65. **RESEARCH DESIGN**
 66. **RESEARCH DESIGN**
 67. **RESEARCH DESIGN**
 68. **RESEARCH DESIGN**
 69. **RESEARCH DESIGN**
 70. **RESEARCH DESIGN**
 71. **RESEARCH DESIGN**
 72. **RESEARCH DESIGN**
 73. **RESEARCH DESIGN**
 74. **RESEARCH DESIGN**
 75. **RESEARCH DESIGN**
 76. **RESEARCH DESIGN**
 77. **RESEARCH DESIGN**
 78. **RESEARCH DESIGN**
 79. **RESEARCH DESIGN**
 80. **RESEARCH DESIGN**
 81. **RESEARCH DESIGN**
 82. **RESEARCH DESIGN**
 83. **RESEARCH DESIGN**
 84. **RESEARCH DESIGN**
 85. **RESEARCH DESIGN**
 86. **RESEARCH DESIGN**
 87. **RESEARCH DESIGN**
 88. **RESEARCH DESIGN**
 89. **RESEARCH DESIGN**
 90. **RESEARCH DESIGN**
 91. **RESEARCH DESIGN**
 92. **RESEARCH DESIGN**
 93. **RESEARCH DESIGN**
 94. **RESEARCH DESIGN**
 95. **RESEARCH DESIGN**
 96. **RESEARCH DESIGN**
 97. **RESEARCH DESIGN**
 98. **RESEARCH DESIGN**
 99. **RESEARCH DESIGN**
 100. **RESEARCH DESIGN**